

# LÖSUNGSFOKUSSIERTE STRUKTURAUFSTELLUNGEN

## IM URTEIL DER FACHLEUTE

Quelle und weitere Texte auf <http://www.syst.info/>

Stellungnahme PD Dr. Arist von Schlippe .....	2
Stellungnahme Dr. med. Dipl. rer. pol. Gunther Schmidt .....	3
Stellungnahme von Prof. Dr. med. Fritz B. Simon .....	7
Stellungnahme Dr. Godehard Stadtmüller .....	9



## Stellungnahme PD Dr. Arist von Schlippe

Die sog. „Aufstellungsarbeit“ hat in der Familientherapie und der systemischen Therapie eine lange Tradition. Sie wurzelt in den therapeutischen Techniken, wie sie in der Familienskulpturarbeit nach Satir u.a. oder im Psychodrama entwickelt wurde.

In der von Bert Hellinger praktizierten Form hat sie enorm an Popularität gewonnen. Bedauerlicherweise hat sich Hellinger dabei immer mehr von der originär systemischen Arbeit entfernt. Heute sehe ich den Punkt gekommen, an dem die Praxis von Bert Hellinger, seine Aussagen und viele seiner Handlungen explizit als unvereinbar mit systemischer Therapie anzusehen sind.

Im Gegensatz dazu erlebe ich in der Ausdifferenzierung der Aufstellungsarbeit in den Strukturaufstellungen von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer einen großen Unterschied zu Hellinger.

Vielleicht waren die Ursprünge einmal an einem ähnlichen Punkt. Doch hat sich der Ansatz der Aufstellungsarbeit von Varga von Kibéd und Sparrer in einer Weise weiter entwickelt, dass heute von einem eigenen Ansatz gesprochen werden kann, der mit den grundlegenden Prämissen systemischer Therapie übereinstimmt.

Ich begrüße diese bedeutsame konzeptuelle Arbeit der beiden Genannten ausdrücklich. Sie ist ein wesentlicher Beitrag, dass sich Aufstellungsarbeit „jenseits von Hellinger“ als therapeutisches Instrument weiter entwickeln kann.

**PD Dr. Arist von Schlippe**

**1. Vorsitzender der Systemischen Gesellschaft**

<http://www.systemische-gesellschaft.de/>



## Stellungnahme Dr. med. Dipl. rer. pol. Gunther Schmidt

Aus meiner Sicht werden gerade in der letzten Zeit als Begleiterscheinung einer sehr polarisierten und teilweise auch sehr undifferenziert geführten Diskussion offenbar immer wieder diverse Varianten von sog. System- Aufstellungen von und nach Bert Hellinger verwechselt und/ oder gleichgesetzt mit den Modellen der Systemischen Strukturaufstellungen von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd. Deshalb ist es mir ein Anliegen, hierzu Stellung zu nehmen. Dabei finde ich es wenig interessant, einmal mehr meine seit langen Jahren in vielen öffentlichen Beiträgen vorgetragene Kritik an wesentlichen Aspekten des Hellinger'schen Vorgehens aufzugreifen.

Vielmehr möchte ich darlegen, dass die Konzepte der Systemischen Strukturaufstellungen sich in allen wesentlichen Aspekten, die für solche Modelle relevant sind, in grundlegender Weise von den Hellinger'schen Konzepten unterscheiden und in keiner Weise als verwandt mit diesen Verfahren beschrieben werden können.

Aus systemischer Sicht ist jedes Phänomen (auch jedes menschliche Erleben) sinnvoll nur verstehbar und auch konstruktiv nur behandelbar, wenn es in seinem Kontext (seinem Situationszusammenhang) beschrieben wird, in den es eingebettet ist. Dafür sind zentrale Hilfen differenzierte Formen der Unterschiedsbildung (Information wird erzeugt durch Unterschiedsbildung), die Darlegung der wechselseitigen Einflüsse der beteiligten Faktoren im System und deren jeweilige Wirkungen und der Wechselwirkungen mit den Umgebungsfaktoren (das umfassende Ökosystem). Entscheidend für die Wirkungen und auch kennzeichnend für ein System sind niemals nur ihre beteiligten Elemente, sondern vor allem die Wechselwirkungen zwischen ihnen.

Will man diese Wechselwirkungen aber beschreiben und auch für hilfreiche Interventionen (z.B. bei Bedarf nach Veränderung, ausgedrückt durch autonome AuftraggeberInnen), erreicht dies mit den in unserer Kultur üblichen sprachlichen Mitteln aber schnell einen so hohen Komplexitätsgrad, dass die bewusste, kognitive Verarbeitungskapazität beteiligter Menschen völlig überschritten wird, so dass sich Überladung, Konfusion und eher hinderliche Lähmung anstelle von hilfreicher Handlungsfähigkeit einstellen kann. Man braucht also, um hilfreich wirken zu können, Mittel der Komplexitätsreduktion, die den Organisationsprozessen des menschlichen Gehirns konstruktiv entsprechen.

Wie die moderne Hirnforschung klar belegt, werden alle menschlichen Erlebnisprozesse und auch psycho-physiologische Realität generell insbesondere massiv beeinflusst durch Prozesse im Stamm- und Mittelhirn (z.B. limbisches System). Gerade die schneller und nachhaltiger wirksamen unwillkürlichen und unbewussten Erlebnisprozesse, welche den weit überwiegenden Teil allen Erlebens bestimmen, werden dort generiert und gesteuert. Die kognitiven Prozesse der Großhirnrinde haben dabei allenfalls „beratende“, anregende Funktion, aber immer schon schneller und wirksamer werden die Wirklichkeit erzeugenden Prozesse vorbewusst auf der Ebene des Stamm- und Mittelhirns gebahnt. Dort aber wird vor allem über imaginative Prozesse gesteuert, da diese Gehirnbereiche entwicklungs- geschichtlich früher ausgebildet wurden als die kortikalen Bereiche, welche unsere Sprachfähigkeiten enthalten. „Da drunten bildert es unablässig“ (Ernst Bloch). Prozesse, die imaginative Beschreibungen und rituell- symbolische Gestaltungselemente nutzen, sind deshalb besonders nützlich, z.B. für therapeutische und Beratungs- Interventionen, sie bleiben auch länger im Gedächtnis und sind auch nachhaltiger wirksam. Nützt man sie, zeigt die Empirie eindeutig, dass ein Erleben quasi plastisch evozierbar und gestaltbar ist: es werden immer die Erlebnisbereiche zum konkret realisierten Erleben, auf und in die man imaginativ die Aufmerksamkeit fokussiert, Je nachdem, in welche Erlebnisrichtung ein Mensch oder Menschen fokussieren, aktivieren sie somit also Erlebnispotenziale, die vorher zwar auch schon offensichtlich im Erlebnis- Repertoire gespeichert sind, aber dissoziiert sind, so dass sie oft nicht wahrgenommen und auch nicht nutzbar gemacht werden können.

Damit sie nun konstruktiv hilfreich werden können, müssen die angebotenen Maßnahmen unbedingt auch berücksichtigen, dass jedes lebende System ein sich selbst organisierendes autonomes System ist (Autopoiese), welches niemals von außen zu etwas im Erleben gebracht werden kann, sondern jedes Erleben grundsätzlich immer Ausdruck und Ergebnis innerer Selbststeuerung ist.

Ziel und ethische Verpflichtung für jedes Verfahren der Psychotherapie und Beratung sollte sein, die beteiligten Menschen so schnell und so wirksam als möglich dabei zu unterstützen, wieder eigene Gestaltungsfähigkeit in gewünschte Entwicklungsrichtungen zu erleben, die dafür notwendigen Kompetenzmuster im eigenen Erlebnissystem zu aktivieren (zu assoziieren und aus der Dissoziation zu holen) und zu vernetzen mit den Situationen, für die man diese Kompetenzen einsetzen will. Jedes Angebot der TherapeutInnen oder BeraterInnen muss dafür größte Aufmerksamkeit darauf ausrichten, die betreffenden Menschen bei eigenständigen Such- und Entwicklungs- Prozessen und sie bei autonomer Zielentwicklung und Umsetzung zu unterstützen.

Die Konzepte der „Systemischen Strukturaufstellungen“ gewährleisten alle die beschriebenen Bedingungen in hervorragender Weise. Sie orientieren sich konsequent an systemisch- konstruktivistischen Prämissen, damit auch eindeutig an der Vorstellung, dass alle Phänomene immer von Beobachtern als deren Beobachtungsleistungen beschrieben werden („alles, was gesagt wird, wird von einem Beobachter gesagt“ <H. Maturana>). Somit gehen sie immer davon aus, dass z.B. TherapeutInnen, BeraterInnen, sog. „Aufsteller“ etc. niemals wissen können, was für Andere die „richtige Ordnung“, die „richtige Konstellation“ etc. ist und auch niemals „sehen können, was ist“, sondern eben immer nur sehen können, was sie als subjektive eigene Konstruktion von Wirklichkeit entwerfen. Daraus folgt auch klar, dass in der Anwendung von Systemischen Strukturaufstellungen die sog. LeiterInnen

dieser Aufstellungen sehr darauf achten, dass die Beteiligten immer unterstützt werden, ihre autonomen Reaktionen, insbesondere auch ihre intuitiven Rückmeldungen aus dem eigenen Organismus (gefühltes Wissen) sehr achtungsvoll wahr zu nehmen und daraus ihre eigenen Lösungen zu entwickeln. Wenn die LeiterInnen solcher Aufstellungen eigene Angebote machen, dann grundsätzlich immer als eher fragendes Angebot, mit der Einladung, diese auch transparent als Hypothesen ausgewiesenen Offerten kritisch zu prüfen, mit konsequentem Respekt dafür, wenn ihre fragenden „Sondierungshilfen“ abgelehnt werden. So werden Systemische Strukturaufstellungen gestaltet als Ritual der Würdigung des eigenständigen, auch intuitiven Wissens der AuftraggeberInnen einer Aufstellung.

Aufgebaut auf der Basis einer konsequenten Lösungsfokussierung werden dabei alle Angebote assoziativ vernetzt mit den von den AuftraggeberInnen entwickelten Zielen, deren Konkretisierung sorgfältig durch die Aufstellungs- LeiterInnen unterstützt wird. Die Strukturaufstellungen selbst werden auch als ein zwar wichtiges, aber eben nur als ein Interventionsmittel gesehen, welches sich stringent einzufügen hat in einen sehr transparenten, stringenten Gesamtprozess von der Auftragsklärung bis zu differenzierter Nacharbeit der Aufstellungen, um sie konstruktiv in die Systemdynamik der AuftraggeberInnen zu integrieren. Auch darin unterscheiden sie sich von vielen Interventionen von Bert Hellinger, bei denen die Aufstellung ohne saubere Auftragsklärung als ein Ereignis gestaltet wird, über welches nach der Aufstellung noch nicht einmal geredet werden darf (weil dadurch angeblich deren Wirkung gestört würde).

Der ganze Prozess einer Systemischen Strukturaufstellung wird aufgebaut als Interventionsritual, mit dem die Anliegen der AuftraggeberInnen systematisch einer Lösung zugeführt werden. Dabei wird das Erleben aller in die Aufstellung einbezogenen RepräsentantInnen als wertvolle Informationschance für die Anliegen der AuftraggeberInnen genutzt („repräsentierende Wahrnehmung“). Dieses Vorgehen bietet vielfältige Möglichkeiten für die AuftraggeberInnen, z.B. bisher nicht berücksichtigte wichtige Wechselwirkungen, in denen sie stehen, bewusster wahrnehmbar zu machen und so zu passenden Lösungen zu kommen. Um dies zu ermöglichen, bieten die LeiterInnen der Aufstellungen ihre Dienste vor allem als koordinierende Förderung des achtungsvollen Beobachtens und Kommunizierens repräsentierender Wahrnehmung an. So werden die passenden Lösungen autonom von den AuftraggeberInnen mit ko-kreativer Unterstützung der TeilnehmerInnen (RepräsentantInnen) einer Aufstellung entwickelt.

Die so entwickelten Lösungsbilder erweisen sich regelmäßig als enorm hilfreiche Interventionen, welche gleichzeitig einerseits hohe Komplexität berücksichtigen und widerspiegeln und andererseits sehr hilfreich Komplexität reduzieren. Dabei verankern sie sich über ihre sinnlich umfassende Darstellung nachhaltig und emotional tiefgehend im Erleben und Gedächtnis.

Systemische Strukturaufstellungen unterscheiden sich damit z.B. auf allen relevanten Ebenen der Interaktion zwischen TeilnehmerInnen einer Aufstellung und deren LeiterInnen von allen Konzepten, welche z.B. wie viele Beiträge von Bert Hellinger den Anspruch erheben, sie wüssten, was die „richtige“ Ordnung für Andere sei oder was das „richtige“ Verhalten von jemand Anderem sei. Solche Ansätze missachten aus meiner Sicht die Autonomie der Beteiligten und ebenso die längst wissenschaftliches Allgemeingut

gewordenen Erkenntnisse darüber, dass Wahrnehmung immer Ausdruck subjektiver Selbstkonstruktion sein kann. Sie tragen oft zu massiven inneren Konflikten bei, da die spontanen bewussten und vor allem unbewussten Autonomiestrebungen eines Menschen in Konflikte geraten können mit einer Haltung, mit der sich Beteiligte an den Fremdangeboten orientieren wollen, welche Allgemein- Wissen beanspruchen und quasi Unterwerfung unter sich fordern.

Systemische Strukturaufstellungen können auf keinen Fall eingereiht werden in den Bereich solcher Konzepte wie die der Hellinger'schen Version von Aufstellungen. Gerade auch durch ihren tiefen Respekt vor der autonomen Wahrnehmung der Beteiligten und ihre im positiven Sinn gelebte achtungsvolle Demut vor dieser Weisheit heben sie sich besonders deutlich von solchen Konzepten ab.

Heidelberg, 22.10.04

**Dr. med. Dipl. rer. pol. Gunther Schmidt**  
**Facharzt für psychotherapeutische Medizin**  
**Leiter des Milton-Erickson-Instituts Heidelberg**  
**Ärztl. Leiter der Abt. „systemisch- hypnotherapeutische Psychosomatik“ der Fachklinik am Hardberg, 69483 Siedelsbrunn**

**Dr. med. Dipl. rer. pol. Gunther Schmidt**  
**Milton-Erickson-Institut Heidelberg**  
**Im Weiher 12, D-69121 Heidelberg**  
**Tel.: 06221-410941, Fax: 06221-419249**

<http://www.meihei.de>



## Stellungnahme von Prof. Dr. med. Fritz B. Simon

Das generelle Problem, das die öffentliche und fachliche Auseinandersetzung um die so genannte Aufstellungsarbeit charakterisiert, ist die Polarisierung in feindliche Parteien, verbunden mit einer Schwarz-Weiß-Malerei und Entdifferenzierung der Diskussion. Folge ist eine Art „Kriegführung“, bei der den Beteiligten nur die Wahl bleibt, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden, frei nach Motto: Wer nicht dagegen ist, ist dafür. Konkret heißt dies: Wer immer Aufstellungsarbeit praktiziert oder sich positiv dazu äußert, läuft Gefahr, mit Bert Hellinger und seiner Weise, Aufstellungen zu nutzen, sowie seinem autoritären Beziehungsangebot an seine Klienten und seinem Interventionsstil bzw. den darin implizierten Werten und weltanschaulichen Positionen identifiziert zu werden. Will man Sinn oder Unsinn der Aufstellungsarbeit differenziert und wissenschaftlich sauber diskutieren, so ist es unabdingbar zwischen dem – wie auch immer zu bewertenden – Potential der Methode und seiner Anwendung durch konkrete „Aufsteller“ (d.h. Personen) zu unterscheiden.

Meine eigenen Versuche, eine in dieser Hinsicht kritische, aber lautere, d.h. differenzierende, Position einzunehmen, sind an anderer Stelle publiziert, so dass ich mich hier nicht wiederholen will. Dennoch ist es mir ein Anliegen, zusammenfassend feststellen – um dies deutlich und unmissverständlich zu sagen –, dass ich keineswegs alle Interventionsformen Hellingers oder gar die Aufstellungsarbeit generell ablehne. Viele (ja, die Mehrheit) seiner Interventionen scheinen mir aufgrund meiner eigenen therapeutischen Erfahrungen als nützlich, ein gewisser Teil erscheint mir zumindest der Diskussion wert, und ein gewisser Teil schlicht und einfach indiskutabel. Diese Kritik richtet sich allerdings nicht gegen die Methode prinzipiell (deren Potential ich hoch einschätze), sondern gegen das von Hellinger als Wahrheit verkündete Menschen- und Gesellschaftsbild, d.h. die von ihm verkündeten Werte. Sein Therapieverständnis resultiert wahrscheinlich aus den Erfahrungen des Seelsorgers, der sich auf Verkündigungswahrheiten stützt und aus ihnen seine Autorität zieht. Wer immer Hellinger solch eine Autorität zubilligt und ihm diese Rolle gibt, der schafft sich selbst eine Abhängigkeit, die dem Therapeuten eine unangemessene Macht verleiht. Aus ihr resultiert wahrscheinlich die heilende Kraft Hellingerscher Rituale, aber auch ihr Risiko (s. Vortrag „Voodoo...“ 2003). Mein eigenes therapeutisches Selbstverständnis ist anders, was für mich aber nicht heißt, dass ein therapeutisches Rollenbild, das sich eher an

Schamanen oder Heilern orientiert, keine Existenzberechtigung hätte. Auch die Vorgehensweisen von Mathias Varga, auf dessen Arbeit sich meine folgenden Ausführungen beziehen, scheint mir nicht das Selbstverständnis eines autoritativen Heilers zu haben, sondern er legt seiner Arbeit wissenschaftliche Konzepte zugrunde.

Vor allem sind hier die Ansätze von Alfred Korzybski und seiner General Semantics zu nennen. Die Aufstellung wird als eine Form von Sprache betrachtet, ein Weg, hochkomplexe Beziehungsstrukturen mit all ihren emotionalen Implikationen, den daraus resultierenden Verwicklungen und den Möglichkeiten der Entwicklung, auszudrücken und damit kommunizierbar, d.h. der therapeutischen und beraterischen Bearbeitung zugänglich zu machen. Wie dann mit den so gewonnenen Informationen umgegangen wird, ist nicht wesentlich anders, als es in anderen, allgemeine akzeptierten psychotherapeutischen Methoden geschieht. Wenn Repräsentanten der entsprechend dem subjektiven Erleben des Fallbringers dargestellten Akteure vom Therapeut umgestellt werden und ihre Reaktionen erfragt werden, so hat das einen analogen Charakter wie etwa Probedeutungen in der psychoanalytischen Arbeit.

Der Prozess, der sich so entwickelt, bezieht den Fallbringer in einer ihm alle Freiheiten lassenden Weise ein. Er ist in der Rolle des außenstehenden Zuschauers und blickt auf die von ihm gestellten Repräsentanten, ja, auf sich in Gestalt des Stellvertreters. Ob und was er von dem Geschehen annimmt, übernimmt, oder verwirft, bleibt in seiner Verantwortung. Er kann in die Aufstellung hinein gehen, wenn er das mag, um so auch – über die distanzierte Beobachtung hinaus – Zugang zu einem alternativen Erleben zu erhalten. Varga als Leiter der Aufstellung verkündet keine Wahrheiten, droht nicht mit Konsequenzen, die zu erwarten sind, wenn nicht seinen Vorschlägen gefolgt wird und dies oder jenes geschieht usw., sondern er versucht, ganz im Sinne der konstruktivistisch orientierten systemischen Therapie, Möglichkeitsräume zu eröffnen – mal mehr, mal weniger erfolgreich.

Wenn ich die Arbeit von Varga von Kibéd an meiner eigenen Hellinger-Kritik messe, so scheint mir der wichtigste Unterschied in seiner Beziehung zu seinen Klienten und Kollegen zu liegen: Er fordert nicht Unterwerfung, sondern lässt sich auf einen symmetrischen Diskurs über Sinn oder Unsinn seiner eigenen Aktionen und Interventionen ein. Das tun im Umgang mit ihren Patienten leider immer noch viel zu wenig Ärzte, von Psychotherapeuten ganz zu schweigen. Es mit den eigenen Fachkollegen zu tun, ist die Voraussetzung jeder Therapie und Beratung, die wissenschaftlich ernst genommen werden will. Diesen Kriterien wird Mathias Varga von Kibéd ohne jeden Zweifel gerecht.

**Prof. Dr. med. Fritz B. Simon, Heidelberg, den 25. 3. 2004**  
**Facharzt für Psychiatrie, Facharzt für psychotherapeutische Medizin, Psychoanalytiker (DGPT), systemischer Familientherapeut (SG)**

<http://www.fritz-simon.de/>





## Stellungnahme Dr. Godehard Stadtmüller

Die Systemischen Strukturaufstellungen sind ein von Frau Dipl.-Psych. Insa Sparrer und Herrn Prof. Dr. Matthias Varga von Kibéd erarbeitetes Verfahren, was sich sowohl für den Einsatz bei psychotherapeutischen Problemen im engeren Sinn wie im Bereich von Beratung / Coaching und zur Supervision eignet. Die Systemischen Strukturaufstellungen basieren auf einem konstruktivistischen Ansatz und beziehen Einflüsse aus dem systemischen Denken, vor allem Gregory Bateson's, der Hypnotherapie Milton Erikson's und der Lösungsfokussierten Therapie Steve de Shazer's mit ein.

Die Verwendung von Strukturen, die über eine zwei-wertige Polarität hinausgehen, z.B. Non-standard-Logiken wie das von Nagarjuna formulierte Tetralemma, erlauben gerade im psychotherapeutischen Bereich fruchtbare Einsichten und Änderungen. Durch den zunehmenden Bekanntheitsgrad von Sparrer und Varga von Kibéd ist das Verfahren immer weiter geübt worden. Es ist abzutrennen von den bekannten Methoden der Familienaufstellung.

Mir sind die Systemische Strukturaufstellungen als Verfahren und die Arbeit von Frau Sparrer und Herrn Prof. Varga von Kibéd seit mindestens 1985 persönlich bekannt. Aufgrund ihrer persönlichen Vorbildung, ihrer herausragenden originären Kreativität, sowohl was den Bereich der Durchdringung von Problemen anbetrifft wie auch was die synthetische Kraft anbetrifft, ist die Arbeit der beiden äußerst beeindruckend.

Umso mehr erstaunt die nüchterne Bescheidenheit, die sie gerade in der therapeutischen Arbeit an den Tag legen. Sparrer und Varga von Kibéd überprüfen die Hypothesen, die sie während der psychotherapeutischen Arbeit stellen im Sinne der Anforderungen, die heutzutage an eine wissenschaftlich fundierte Psychotherapie gestellt werden. Sie sind durch ihre Artikel, Bücher und öffentlichen Seminare im wissenschaftlichen Diskurs der Gegenwart, dem sie sich gleicherweise stellen und den sie selbst anregen. Insbesondere hervorzuheben ist die vorbildhafte persönliche Integrität und die hohe Ethik.

### **Dr. Godehard Stadtmüller**

**Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Chefarzt der Adula-Klinik für Psychotherapeutische Medizin in Oberstdorf. Weiterbildungsermächtigter der Bayer. Landesärztekammer für die Gebiete Psychotherapeutische Medizin sowie Psychiatrie und Psychotherapie Dozent der Dt. Ges. für Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie (DFT), am Zentrum für Integrat. Psychotherapie (CIP) und an der Süddeutschen Akademie für Psychotherapie Gründungsmitglied der Landesdirektorenkonferenz Psychotherapeut. Medizin Berat. am Institut für Qualitätssicherung München (IQS)**

<http://www.adula-klinik.de>